

Höhen und Tiefen

Ein ganz persönlicher Blick auf
das Phänomen Cellulite und
andere **Unebenheiten** des Lebens

Liebe Leserinnen und Leser,

sehr selten habe ich bemerkenswertes Interesse an dem, was alle haben. Und – ganz egal, welcher Makel sich dadurch entschärfen ließe – es würde mich überhaupt nicht beruhigen, in einer homogenen Menge Gleichgestalteter zu verblassen. Warum sollte es mich also trösten, dass rund 95 Prozent aller Frauen beim Anblick ihrer Oberschenkel tiefe Seufzer entfahren, weil diese nicht straff und glatt sind, sondern an Berg- und Tallandschaften erinnern? Für mich ist das noch lange kein Grund, Freundschaft mit diesem ungefragt auftretenden Phänomen zu schließen. Es tröstet mich nicht nur nicht, es erfüllt mich sogar mit Sorge! Bedeutet das nicht vielmehr eine funkelnde Alleinherrschaft für die höchstens fünf Prozent der erwachsenen weiblichen Bevölkerung, die mit glattem Heck durchs Leben gleiten?

Wer sich gar nicht erst auf den Kampf um eine glatte Haut einlassen will, hat gute Argumente: Sogar bei Marathonläuferinnen wurde schwaches Bindegewebe gesichtet – warum soll man da als Normalsportlerin überhaupt erst losjoggen? Vielleicht, weil ein Wellental an einem sportlichen Körper besser aussieht, als an einer schwer beweglichen Silhouette? Ganz nebenbei lenken ein knackiger Po und eine wohlgeformte Taille natürlich von eventuellen Höhen und Tiefen im Oberschenkelbereich ab. Außerdem – und das ist das Einzige, was Wissenschaftler bestätigen können – prägt sich Cellulite auf fülliger Fläche stärker aus.

Schon lange frage ich mich, welche Erfolge die Forschung wohl inzwischen erzielt hätte, wenn es sich bei Cellulite um eine gefährliche, gar ansteckende Krankheit handeln würde. Oder wenn sie zu fast 100 Prozent die andere Hälfte der Menschheit befallen würde. Wären wir auf dem gleichen, beinahe hoffnungslosen Stand wie heute? Oder wären die gemeinen Herrendellen samt ihrer Symptome inzwischen „heilbar“? Und kommt es nur mir so vor, oder gerät die „Szene“ in Bewegung, seit durch einseitige Ernährung auch Männer heimgesucht werden? Wer in die „Geschichte der O.“ einsteigt, wird weitere Hinweise finden, dass ihr Erscheinungsbild erst seit vergleichsweise kurzer

»Sie ist und
bleibt ein **Biest**, das
unter der Hautoberfläche
bedrohlich lauert«



Zeit so ge-
fürchtet wird:

Sie taucht erstmals während
der 1970er-Jahre als ästhetischer
Makel auf. Vorher schien sie zum Kör-
per der Frau zu gehören wie Hände und Füße.

Und nicht nur das: Sie wurde sogar verehrt. Das bestätigen nicht nur die Werke Peter Paul Rubens, der seine berühmten drei Grazien und viele andere mit äußerst schwachem Bindegewebe malte. Auch die Tatsache, dass sich James Bond im Jahr 1962 von seiner Jagd nach Dr. No ablenken ließ – von einer deutlich mit Cellulite gezeichneten Ursula Andress –, sollte uns in Sicherheit wiegen. Ich bin mir aber sicher, dass Orangenhaut auf keinen Fall zu der Spezies

Makel gehört, die irgendwann salonfähig wird. Wie eine Zahn-
lücke etwa. Sie ist und bleibt ein Biest, das unter der Hautoberfläche bedrohlich lauert, um sich irgendwann zu zeigen – nur um uns ins Bikini-Abseits zu stellen und stattdessen lange Tuniken tragen zu lassen. Deshalb werde ich mich weder mit ihr arrangieren, noch sie ignorieren. Ich werde ihr ein Dasein an meinen Schenkeln so unbequem wie möglich machen – mit allen mir zur Verfügung stehenden Mitteln.

Ihre BEAUTYtalk-Queen